

Für das Landarztleben werben

Medizin Bopfinger Hausarzt Dr. Christian Riethe meint, Werbung, kleine finanzielle Anreize und Ausbildungskooperationen könnten Ärzte aufs Land bringen. *Von Martin Simon*

Bopfingen

Dem flachen Lande gehen die Ärzte aus. Nach der Schließung der einzigen Frauenarztpraxis unterm Ipf will der Landkreis Ideen entwickeln, wie dem Praxensterben zu begegnen ist. Landrat Klaus Pavel hält es für denkbar, unterhalb der Klinikgesellschaft eine neue Organisation zu gründen, die sich um die Fachärzteversorgung auf dem Lande kümmert. Eine Art Medizinisches Versorgungszentrum für Bopfingen scheint so drin.

Bürgermeister Dr. Gunter Bühler bringt Ideen über eine Art dualer Ausbildung für Ärzte und die „bayerische Landarztquote“ ins Spiel. Im Nachbarland sollen künftig nämlich bis zu fünf Prozent aller Medizinstudienplätze Studierenden vorbehalten werden, die sich verpflichten, später als Hausarzt dort zu arbeiten, wo Unterversorgung besteht oder droht.

Nun bringt sich der Bopfinger Allgemeinmediziner Dr. Christian Riethe in die Diskussion ein. Ein Medizinisches Versorgungszentrum für Bopfingen? Warum nicht, meint Dr. Riethe. Die Bopfinger Frauenarztpraxis habe starken Zulauf gehabt und sei bei Patienten beliebt gewesen. Die Krux für eine Nachfolgeregelung sei es aber, Mediziner zu gewinnen. „Private haben es nicht geschafft. Es erscheint mir fraglich, ob es der öffentlichen Hand gelingt“, meint Dr. Riethe.

„Wenn Studenten bei uns tätig waren, kommen sie auch gerne später nach dem Studium wieder zurück.“

Dr. Christian Riethe
Allgemeinmediziner in Bopfingen

Von Studienplatzquoten, um den Ärztemangel auf dem Land langfristig zu beheben, hält Dr. Riethe aber wenig. „Wir sollten Anreize schaffen und werben. Mit Druck funktioniert da nichts. Die jungen Leute wissen zu Beginn des Studiums doch gar nicht, was da auf sie zukommt und von Studienabbrechern hat niemand etwas“, sagt Dr. Riethe. Dr. Riethe formuliert eigene



Dr. Christian Riethe, hier mit seiner Frau Dr. Claudia Riethe, hat über Strategien gegen das Praxensterben nachgedacht. *Foto: privat*

Ideen, wie Ärzte langfristig auf flache Land gelockt werden könnten.

Weiterbildung soll helfen

Zum Verständnis: Bei der Weiterbildung für den Facharzt für Allgemeinmedizin müssen junge Assistenzärzte in der Inneren und der Chirurgie sowie in einer Hausarztpraxis tätig sein. Es existiert hier ein Modell, zusammen mit der Ostalb-Klinik und der Bezirksärztekammer Nord-Württemberg, bei dem die Assistenten ihre Weiterbildung Innere und Chirurgie in der Klinik und danach die Allgemeinmedizin in angeschlossenen Hausarztpraxen absolvieren können. „Der Praxis Dres. Dostal/Lippacher in Kerkingen ist es im Modell bereits gelungen, den Kollegen Dr. Sauer dazu zu gewinnen“, sagt Dr. Riethe.

Praxis sammeln in der Praxis

Im letzten Jahr des Studiums, dem praktischen Jahr (PJ), haben die Studenten neben den beiden

Pflicht-Tertialen „Innere“ und „Chirurgie“ ein Wahlfach, das sie in der Allgemeinmedizin machen können. Daher sind einige Hausarztpraxen (akademische Lehrpraxen) mit dem Lehrkrankenhaus Ostalb-Klinikum und der Universität Ulm einen Verbund eingegangen, sodass die Studenten ihr Wahlfach im Altkreis Aalen in einigen Praxen, unter anderem in zwei Praxen in Bopfingen, verbringen könnten.

„Beide Modelle sind langfristig erfolgsversprechend, um Ärzte aufs Land zu bekommen“, meint Dr. Riethe, denn er ist überzeugt: „Wenn Studenten bei uns tätig waren, kommen sie auch gerne später nach dem Studium wieder zurück.“

Landärzte sind im Nachteil

Landärzte hätten es schwerer, meint Dr. Riethe, und dies habe sich auch an Unis und Kliniken herumgesprochen. Die Dienstbelastung sei nach der Reform der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg zwar

ausgeglichen und die „Regressbelastung“ für Medikamente und Heilmittel solle ab 2017 besser werden, aber es bleibe das schlechtere Freizeitangebot und die geringeren Verdienstmöglichkeiten. „Generell haben Stadtärzte einen höheren Anteil an Privatpatienten und Selbstzahlerleistungen. Auf dem Lande leben wir primär von Kassenpatienten und es ist schwer, nur vom Einkommen gesetzlicher Krankenversicherungen zu leben“, sagt Dr. Riethe.

Zudem herrschten an Universitäten Gerüchte über die Tätigkeit auf dem Lande, die ein negatives Image beförderten. „Die Gegend ist schön, unsere Tätigkeit macht Spaß, ist erfüllend und interessant und man lernt immer wieder Neues. Ich glaube, wenn dies Studenten und junge Assistenzärzte durch eine zeitweilige Tätigkeit hier kennenlernen, würden wieder mehr aufs Land kommen“, sagt Dr. Riethe.

Bopfingen soll investieren

Konkret macht Dr. Riethe den Vorschlag, dass die Stadt Bopfingen Studenten durch kostenlose Unterkunft und Verpflegung anwirbt, eventuell auch „etwas Fahrgeld und Ähnliches erstatten“ könnte. „Das wäre wohl eine überschaubare Summe und gut angelegtes Geld für die Zukunft“, sagt Dr. Riethe.

Landrat Pavel habe einen Schritt in die richtige Richtung getan, indem er die Sparkassenstiftung ins Leben gerufen habe, über die PJ-Studenten neben der dotierten Tätigkeit im Ostalb-Klinikum auch in der hausärztlichen Praxis etwas bezahlt bekommen. „Trotz allem sind bisher fast alle PJ-Studenten in Ulm geblieben, noch nicht mal nach Aalen sind sie gekommen, geschweige denn nach Bopfingen“, räumt Dr. Riethe ein.

Für ihn geht es daher darum, verstärkter Werbung zu machen. Die Uni Ulm veranstaltet zweimal im Jahr einen Tag für PJ-Studenten, den nächsten am 11. Mai. „Das Ostalb-Klinikum ist wohl mit einem Stand dort. Bopfingen könnte Prospekte über Stadt und Umgebung mitgeben, oder idealerweise einen Vertreter mit Info über Bopfingen, Umland, Lehrpraxen hier und die Anreize von kostenloser Unterkunft und Verpflegung für Studenten entsenden“, schlägt Dr. Riethe vor.